

Ein letztes Mal von der „Zelle“ aus

Ihre Zeit ist vorbei: Braunschweigs Telefonzellen und -stelen sollen 2023 abgebaut werden

Bärbel Mäkeler

Braunschweig. Das Licht leuchtet noch. Der Verkehr fließt unbeeindruckt an ihr vorbei. Es nieselt, der Wind bläst die Straße herunter. Ich bleibe vor ihr stehen und folge einer plötzlichen Eingebung. Gehe auf sie zu, schau mich kurz um, ob mich jemand beobachtet. Dann nehme ich vorsichtig das pinkfarbene Ding aus der Halterung und führe es langsam zum Ohr. Da ist es, das Geräusch – dööööööööööööh.

„Cool“, denke ich, „es tönt noch. Dann nutze ich sie doch noch ein letztes Mal, bevor eine ganze Ära zu Ende geht.“ Die Rede ist natürlich von der Telefonzelle beziehungsweise -stelen. Sie sollen in diesem Jahr abgebaut werden – ich erinnere mich plötzlich, davon gelesen zu haben. Ich will ein letztes Mal jemanden anrufen – von der „Zelle“, besser gesagt von der zugigen Stele am Madamenweg, aus. Ganz im Wind stehe ich allerdings nicht, denn rechts ist eine massive Glasscheibe als Windschutz angebracht. Erstaunlicherweise ist die Scheibe sauber, kein Sticker oder Graffiti stören den Durchblick.

Den Durchblick, wie ich solch ein Gerät bediene, habe ich allerdings nicht mehr. Mein Gott, ist das lange her, dass ich das letzte Mal eine Telefonzelle – also noch eine Generation vor der Stele – betreten habe ... Ich erinnere mich an den Geruch: eine Mischung aus Staub und Zigarettenqualm vom vorherigen Gast des Miniaturraumes. Und an das ungeduldige Von-einem-Bein-aufs-andere-Treten, wenn ich warten musste, um meiner Mutter zu gestehen, dass ich den Bus verpasst hatte. Es war natürlich immer eisig kalt oder es regnete in Strömen!

Ich halte also etwas hilflos, aber auch ein wenig aufgeregt den Hörer in der Hand, lausche dem sonoren Ton. Ich krame in meinem Portemonnaie nach einem 20-Cent-Stück. Keine Ahnung, warum ich meine, das könne genügen. Viel-



Die Telefonstelen am Madamenweg: ohne Graffiti, ohne Sticker, ohne Nutzer – in diesem Jahr wird sie abgebaut. BÄRBEL MÄKELER

leicht weil es früher 20 Pfennig kostete? Ein Ortsgespräch, versteht sich. Die störrische Apparatur will meine Münze aber nicht annehmen, so sehr ich auch versuche, sie in den Schlitz zu prummeln. Geht nicht!

Irgendwie ist es mir peinlich, dass ich den Hörer immer noch funktionslos in der Hand halte. Ach ja, jetzt sehe ich es: In der beleuchteten Anzeige steht, ich solle eine Telefonkarte in den Schlitz stecken. So etwas habe ich natürlich nicht – und enttäuscht lasse ich den pinkfarbenen Hörer langsam auf die Gabel sinken. Eine Telefonkarte also. Ich kann mich nicht erinnern, jemals eine solche Karte besessen zu haben. Da ich eh auf dem Weg in die Stadt bin, kehre ich kurz im Tele-

kom-Laden ein, um mich zu erkundigen, ob ich noch eine Telefonkarte erwerben kann. Die Antwort ist ein schulterzuckendes „Nein“, die Karten seien schon zur Zentrale zurückgeschickt ... Endgültig enttäuscht ziehe ich von dannen.

Auf dem Rückweg beschäftigt mich das Schicksal der Stelen und Häuschen weiterhin. Wie muss sich solch ein Relikt auch heute fühlen, wenn Menschen mit ihren Smartphones lustig telefonierend an ihnen vorbeiziehen, ohne sie eines Blickes zu würdigen. Im Gehen zu telefonieren, was ist das auch für ein Luxus! Jeder Mensch kann überall, ob kalt oder warm, anrufen oder angerufen werden. Viele müssen noch nicht einmal einen Hörer halten, die Hände können sich in den Man-

teltaschen wärmen oder die Arme im Joggingrhythmus schwingen.

Ja, sie sind einfach nicht mehr nötig, weil nicht mehr rentabel – sie haben ihre Schuldigkeit getan. Übrigens stand die erste Fernsprechkiosk genannt, in Berlin. Das war 1881. In den 1990er-Jahren bevölkerten noch um die 160.000 Telefone viele Orte. Auch damals war die Anzahl an Telefonhäuschen schon lange gesunken, denn die meisten Menschen hatten ja Festnetz zu Hause. Mit der Jahrtausendwende setzte der Siegeszug der kabellosen Telefonie ein. Seitdem sind Handys und Smartphones aus keiner Tasche mehr wegzudenken. Folglich verschwanden die gelben Zellen ab 2018 nach und nach.

Ein wenig tröstlich ist die Tatsache, dass einige davon eine neue Funktion erhalten haben. Sie bieten Menschen rund um die Uhr kostenlos Bücher an, stehen als Rückzugsräumchen zum Telefonieren in Büros bereit. Oder Kreative funktionierten sie für ihre Kunst um.

Selbst die zierlichen Telefonstelen stehen nicht „umsonst“ in der Gegend herum. In Absprache mit den Gemeinden nutzt die Telekom rund ein Viertel der Standorte für die Verbesserung des örtlichen Mobilfunks, dann ohne öffentliche Telefonfunktion, weiter. Sie baut die Standorte mit sogenannten Small Cells um. Das sind kleine Antennen, die Mobilfunksignale verstärken und damit den Mobilfunk weiter verbessern sollen.

Es ist ein kleiner Trost, dass die kleine Schwester der telefonischen „Zeitenwende“ noch eine Schonfrist hat. Und ich kann zu Hause im Warmen in Ruhe und so lange ich will telefonieren. Mit noch besserem Empfang.

Bärbel Mäkeler, 1957 in Stuttgart geboren, ist Autorin, Lektorin und Germanistin. Sie lebt seit 1975 in Braunschweig und widmet sich in ihrer Kolumne den besonderen Dingen des Alltags.